

## Argumente für Fusionen

(Stand 25.01.2016)

- **Es geht um mehr als den Steuerfuss für die nächsten Jahre. Es geht um die Verbesserung unserer Chancen für die nächsten Jahrzehnte.**  
Bei Fusionen geht es ums langfristige Ziel, eine bessere Ausgangslage für die Zukunft zu schaffen und für die kommenden Herausforderungen (Bevölkerungswachstum, Urbanisierungswelle, Standortwettbewerb etc.) besser gewappnet zu sein.
- **Fusionen organisieren den bereits existierenden funktionalen Stadtraum neu.**  
Wie andere Städte ist auch Aarau mit seinen Agglomerationsgemeinden zusammengewachsen. Die Gemeindegrenzen sind weder sichtbar, noch spielen sie im täglichen Leben eine wesentliche Rolle. Die Leute nutzen die Angebote dort, wo sie sind. Bei Fusionen geht es darum, den *bereits bestehenden* Stadtraum zukunftsgerichtet neu zu organisieren.
- **Fusionen lösen eine Aufbruchstimmung und Dynamik aus.**  
Es geht nicht bloss um die allgemeinen Ziele von Fusionen (Kosten, Synergien etc.), sondern um die Stärkung der gesamten Stadtregion und um das Entfachen einer Aufbruchstimmung und Dynamik - allein das macht eine Stadt schon attraktiver.
- **Wir vergrössern nicht die Kernstadt Aarau, sondern wir gestalten eine NEUE STADT.**  
Falls z.B. Suhr, Unterentfelden, Oberentfelden und Densbüren mit Aarau fusionieren würden, wären sie einwohnermässig sogar etwas grösser als die Kernstadt. Eine Fusion ist ein „Change“-Projekt, welches alle Fusionierten verändert - auch die Kernstadt Aarau. Diesen Prozess aktiv zu gestalten ist eine spannende Jahrhundertaufgabe.
- **Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.**  
Es lohnt sich, von Anfang an dabei zu sein - und nicht erst später nachzuvollziehen, was diejenigen, die von Anfang an dabei waren, schon weitgehend gestaltet haben.
- **Wir wollen aus freien Stücken jetzt heiraten – und nicht warten, bis wir heiraten müssen.**  
Wir müssen jetzt handeln, also zu einem Zeitpunkt, in dem sich „halbstarke“ Gemeinden zu einer stärkeren Einheit zusammenschliessen können – und nicht warten, bis eine Gemeinde geschwächt darniederliegt und auf Hilfe angewiesen ist. Eine Verhandlungsposition der (Halb-)Stärke ist immer besser.
- **Gemeinden verhalten sich wie die EU-Staaten: Jeder schaut primär für sich, auch wenn es für die Gesamtheit nachteilig ist.**  
Gemeinden sind naturgemäss auf ihren eigenen Vorteil bedacht. Ein Beispiel, stellvertretend für andere öffentliche Aufgaben: Wir können in regionalen Planungsverbänden unsere Ortsplanungen noch so gut aufeinander abstimmen, am Schluss will keine Gemeinde zu Gunsten

einer anderen auf etwas verzichten. Wirklich sinnvolle Raum-, Verkehrs- und Infrastrukturplanung können wir nur machen, wenn wir den gesamten Stadtraum ganzheitlich planen und die Planung durch die Organe einer einheitlichen (fusionierten) Gemeinde erfolgt.

- **Die Fusion macht die fusionierten Gemeinden nicht grösser, aber stärker. Stärker nach innen und stärker nach aussen.**

Wenn Aarau (Ende 2013: 20'185 E.) z.B. mit Suhr (9'753 E.), Oberentfelden (7'721 E.), Unterentfelden (4'066 E.) und Densbüren (683 E.) fusionieren würde, hätten sie nach der Fusion zusammen immer noch gleich viel Einwohner/-innen, nämlich 42'408. Aber die Gemeinden wären nach der Fusion eine Einheit, die stärker wäre als ihre früheren Teile. Die grössere Einheit verfügt über mehr Investitionskraft und damit auch über mehr Mittel zum Ausbau ihrer urbanen Qualitäten. Die besseren urbanen Qualitäten bringen den Einwohner/-innen einen Mehrwert. Dank besserer urbaner Qualitäten gewinnt die Stadt mehr Ausstrahlung und Anziehungskraft und kann sich im nationalen Standortwettbewerb besser positionieren.

- **Zwischen der Bedeutung einer Stadt und ihrer Grösse besteht ein Zusammenhang.**

Aarau verfügt, gemessen an seiner Grösse, zwar über gute urbane Qualitäten. Aber sie sind halt doch geringer als jene grösserer Städte. Nicht jede grössere Stadt ist bedeutsam, aber jede kleinere Stadt bleibt in ihrer Bedeutung begrenzt. Die Kleinheit setzt den Möglichkeiten, die urbanen Qualitäten auszubauen, Grenzen - auch bei noch so gutem Willen. Das hat praktische Konsequenzen: vom Kulturangebot bis zum Schnellzugshalt, vom Fortbestand von Spezialgeschäften bis zur Schaffung von innovativen Arbeitsplätzen.

- **Die Grösse und Bedeutung einer Stadt sind nicht unveränderliches Schicksal.**

Das heutige Zürich z.B. ist das Resultat von Gestaltungswillen und Tatkraft. Zürich war nicht immer die grösste und potenteste Stadt der Schweiz. Am Ende des Ancien Régime, also vor gut 200 Jahren, hatte Zürich rund 10'000 Einwohner/-innen, Aarau 2'500. Heute ist Zürich fast zwanzig Mal grösser und in allen Bereichen (Wirtschaft, Kultur, Bildungsanstalten, Verkehrsknotenpunkt, Einkaufs-, Unterhaltungs- und Gastronomieangebot etc.) viel stärker als Aarau. Diese Grösse ist mitunter auf Fusionen zurückzuführen. Diesem Beispiel ist in jüngster Zeit Lugano gefolgt, das sich von 2004 bis 2013 mit 15 Nachbargemeinden vereinte. Und Bellinzona will es Lugano zurzeit gleichtun; am 18.10.2015 stimmten 13 von 17 Gemeinden einer Grossfusion zu.

- **Die kleinräumige Gemeindestruktur im Aargau ist ein Handicap, das den grossen Kanton in seiner Wahrnehmung und Entwicklung behindert.**

Im Aargau konnte sich keine Gemeinde (und entgegen dem verbreiteten Mythos auch keine Region) zu einem Zentrum entwickeln, das national ausstrahlt und Impulse setzen kann. Der Aargau profitiert primär von seiner Lage zwischen dynamischen Zentren ausserhalb des Kantons, auch wenn er (v.a. der Regierungsrat) damit geschickt umgeht. Es wird für kleinere und mittlere Agglomerationen aber zunehmend schwieriger, im Magnetfeld der grossen Zentren ihre Eigenständigkeit als Arbeits-, Bildungs-, Kultur- und Einkaufsort etc. zu behaupten. Es herrscht die gleiche Dynamik wie in anderen Lebensbereichen: die Grossen werden immer stärker. Wollen wir das einfach als unabänderliches Schicksal hinnehmen? Oder unsere Position durch Fusionen verbessern?

- **Wir haben ein selbst gemachtes strukturelles Problem.**  
 Auch andernorts stimmen die Gemeindegrenzen nicht mehr mit dem funktionalen Stadtraum überein. Aber das Verharren in herkömmlichen Strukturen und Gemeindegrenzen ist im Aargau bislang ausgeprägter als anderswo. Die Aargauer Kleinstädte sind im Verhältnis zu ihren Agglomerationen auffallend klein. Während in den 5 grössten Agglomerationen Zürich, Genf, Basel, Bern und Lausanne 31 - 37 % in der Kernstadt wohnen, sind es in Aarau nur 22 % und in Baden sogar nur 15 %. Es ist offensichtlich: die Grösse der Kernstädte Aarau und Baden entspricht nicht der Bedeutung der mittelgrossen Agglomerationen Aarau und Baden. Das ist ein Nachteil für beide, die Kernstädte und ihre Agglomerationsgemeinden.
- **Wir sitzen im gleichen Boot.**  
 Die Kernstadt und die Agglomeration sind eine Schicksalsgemeinschaft. Auch wenn die Gemeinden gerne ihre Selbständigkeit beschwören: in der Realität sind sie abhängiger voneinander, als sie wahrhaben wollen. Gemeinsam sind wir stärker. Allein sind wir alle schwächer.
- **Es geht nicht um den Grössenwahn von Kleinstadtpolitikern.**  
 Es geht um die Eigenständigkeit und Attraktivität im Standortwettbewerb. Je bedeutender eine Stadt ist, desto eher zieht sie private Investitionen an. Und auch für öffentliche Investitionen (Bahnen, Bildungseinrichtungen etc.) ist ihre Bedeutung im nationalen Kontext massgebend. Eine stärkere Stadt hat mehr Kraft, um ihre wirtschaftliche und kulturelle Eigenständigkeit zu behaupten und ihre Attraktivität auszubauen. Damit hat sie eine bessere Position im kantonalen und nationalen Standortwettbewerb und läuft weniger Gefahr, von den Metropolitanregionen Zürich und Basel „aufgefressen“ zu werden.
- **Mehr Gewicht im Kanton**  
 Eine stärkere Stadt hat auch ein grösseres Gewicht im Kanton.
- **Auch nach Fusionen bleibt Aarau eine Kleinstadt**  
 Die nach Fusionen grössere Kleinstadt behält die kleinstädtischen Vorzüge (Überschaubarkeit, Bürgernähe, Intimität, Vereinsleben etc.). Fribourg, Schaffhausen, ja auch Luzern und St. Gallen sind keine „anonymen Grossstädte“.
- **Fusionen bewirken keinen Identitätsverlust**  
 Wir leben schon heute mit verschiedenen Identitäten und bekennen uns je nach Situation zu unterschiedlichen „Communities“.
- **Die neue, grössere und stärkere Stadt schafft Mehrwerte für jede und jeden.**  
 Die Mehrwerte durch Fusionen sind nur prima vista abstrakt. Nachfolgend einige Beispiele.
- **Fusionen schaffen Demokratiegewinn.**  
 Die Bürger/-innen der neuen Stadt können über alle Aspekte in der gesamten Stadtregion direkt mitbestimmen. Es resultiert ein Demokratiegewinn anstelle des heutigen Demokratiedefizits von Gemeindeverbänden. Wesentlich ist, dass in der Gemeindeordnung der grösseren

Stadt die Partizipation der Stadtteile/Quartiere, also der früheren Gemeinden, gewährleistet wird.

- **Fusionen stärken die urbanen Qualitäten.**  
Die grössere und damit stärkere Stadt könnte sich mehr urbane Qualitäten leisten und die Bedürfnisse ihrer Einwohner/-innen mehr vor Ort befriedigen, so dass sie sie weniger auswärts suchen müssten. Das betrifft nicht nur die Jungen. Auch die immer zahlreicheren Alten wollen das städtische Angebot, das sie schon nutzten, als sie noch „auf dem Land“ wohnten, nun, da sie nicht mehr so mobil sind, vor der Haustüre nutzen; sie werden daher vermehrt in die Stadt ziehen.
- **Fusionen sind die effektivsten Wirtschaftsförderungsmassnahmen.**  
Städte sind volkswirtschaftlich produktiver als Dörfer – Ausnahmen bestätigen die Regel. Das schlägt sich u.a. im Steueraufkommen pro Kopf nieder. Insbesondere Dienstleistungsfirmen wählen für ihren Sitz attraktive Städte. Eine vielfältigere und innovativere Wirtschaft schafft in der schnelllebigen Zeit mit laufendem Strukturwandel am ehesten die Arbeitsplätze für die Zukunft.
- **Fusionen sind auch die besten Kulturförderungsmassnahmen.**  
Eine grössere Stadt kann sich ein vielfältigeres Kulturangebot leisten als eine kleine Stadt, deren Kulturinstitutionen von Nachbargemeinden bloss auf freiwilliger Basis unterstützt werden, und zwar kaum je im Umfang, in dem die Einwohner/-innen der Nachbargemeinden das kernstädtische Kulturangebot nutzen.
- **Schulen, werden dort gebaut, wo sie gebraucht werden.**  
Die Entwicklungsgebiete der heutigen Kernstadt Aarau liegen im Osten. Die Schulen sind im Westen und Norden. Was ist naheliegender, als dass die Schüler/-innen aus dem Aarauer Torfeld zusammen mit den Westbuchser/-innen in *eine* Schule gehen. Die Oberstufe in Küttigen könnte dank Schüler/-innen aus Aarau Nord aufrechterhalten werden.
- **Effizienterer Einsatz der knappen Ressourcen und professionellere Verwaltung.**  
Der Steuerfuss ist das eine. Die Leistungen, die damit erbracht werden können, das andere. Die Verwaltung einer Stadt erbringt in der Regel professionellere Dienstleistungen als jene von kleineren Agglomerationsgemeinden, welche sich kaum Spezialist/-innen leisten können.
- **Gemeinsame Probleme gemeinsam lösen.**  
Selbstredend lassen sich übergeordnete Fragen, die nicht an der Gemeindegrenze halt machen (Raumplanung, Verkehr, Kultur, Sozialhilfe etc.), gemeinsam wirksamer lösen. Und vor allem werden sie nicht zu Lasten der Nachbargemeinden gelöst.